



pfadfinder. mariens

37. Jahrgang / 4. Quartal 2018 / Nr 145 / www.kpe.de

Island am Fuße des Gletschers Vatnajökull



Jahresrückblick

SEITE 3

Wissenschaft & Pfadfinder

Erster Teil der neuen Serie

SEITE 11

Inhalt

3

MARCUS MORATH

Stille Nacht, heilige Nacht
Ein Jahresrückblick

7

CHRISTINE WEBER

Führungsdienst im Sommerlager

9

FRANZ HAAS

Besuchsdienst

11

NINA HOENIG

Eine Analyse des deutschen
Psychiaters und Hirnforschers
Manfred Spitzer

14

FRANZISKA HARTER

Mein Grüner Hajk

17

PETER KREEFT

Ich bin katholisch,
weil es die beste Wahl ist

19

ELISABETH GIETL

Türkei 2018 - Großfahrt I. Akt
Trabzon – Kackar – Pontisches Gebirge

24

Meet the KPE

Lieber Leser,

kennen Sie jemanden, der gerne auch die viermal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos abonnieren möchte?

Dann füllen Sie den Bestellschein auf der Rückseite aus und senden ihn an die angegebene Adresse. Alternativ können Sie gerne per Email an bundessekretariat@kpe.de bestellen.

Die KPE ist wegen Förderung der Jugendpflege und -fürsorge als gemeinnützig staatlich anerkannt und darf zur Erfüllung dieser Aufgaben Spenden in Empfang nehmen.

Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Das Spendenkonto:

Sparkasse Langen-Seligenstadt
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93
BIC HELADEF1SLS

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der KPE bei, der für Bank und Post gültig ist.

Impressum

Pfadfinder Mariens (PM) - 4. Quartal 2018 / Nr. 145

Herausgeber:

Katholische Pfadfinderschaft Europas e.V. (KPE)
Steinstr. 4 / 40764 Langenfeld
Fax: 0 21 73/2 03 99 44
E-Mail: pm@kpe.de
www.kpe.de

Redaktionsadresse:

Bundessekretariat der
Katholischen Pfadfinderschaft Europas
Dr. Maria Hylak
Kießlingerstr. 32
81829 München
0179-4613881
089-26211258
bundessekretariat@kpe.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Marcus Morath

Layout:

Maria Theresia Straub

Fotonachweis:

Alle KPE, soweit nicht anders angegeben



Katholische Pfadfinderschaft Europas
in der Union Internationale des Guides et Scouts
d'Europe (UIGSE)

Stille Nacht, Heilige Nacht

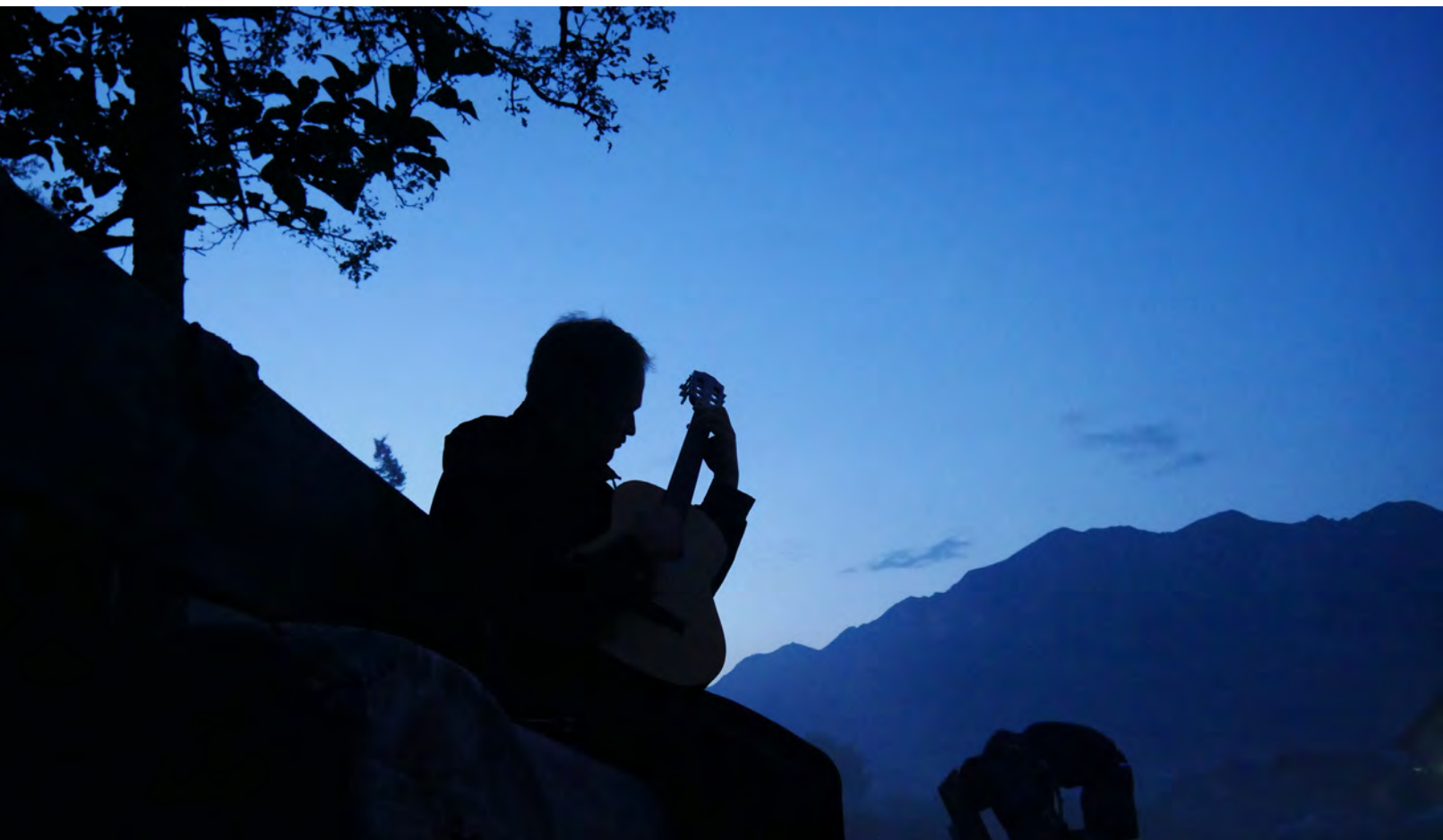
Ein Jahresrückblick

MARCUS MORATH

Die Tage werden kürzer, Schnee liegt auf den Feldern, die Kerzen am Adventskranz brennen, die Erde bereitet sich auf das Fest der Geburt unseres Herrn Jesus Christus vor. Auch wir wollen uns von der Last des Alltags befreien, alle Sorgen abstreifen und als Kinder Gottes mit leuchtenden Augen an die Krippe treten. Was gibt es schöneres, als im Kreis der Familie dieses wunderbare Fest zu feiern, das uns über unser irdisches Dasein hinausweist, einen kleinen Ausblick in die Ewigkeit gewährt?

Selbst bei den härtesten Pfadfindern ist es jetzt an der Zeit, die kurzen Hosen im Schrank zu verstauen und auf die Winterkluft umzustellen. Nein, nicht dass Winter gleichbedeutend wäre

mit einer Zeit ohne abenteuerliches Pfadfinderleben, ganz im Gegenteil. Natürlich ist das gerade die Zeit, in der an Adventsmärkten die Gruppenkassen aufgebessert werden, in Altersheimen durch Gesang eine Freude bereitet wird, bei der Waldweihnacht im Krippenspiel – möglichst im verschneiten Wald – die Weihnachtszeit eingeläutet wird. Und kaum ist das Weihnachtsfest vorbei – das natürlich der Familie reserviert ist, denn die erste Pflicht des Pfadfinders gilt der Familie – geht es auch schon wieder in die Winterlager. Jetzt wird Ski gefahren, in der Hütte gebastelt, musiziert und Geschichten gelauscht. Spannend wird die nächtliche Rodelpartie bei Fackelschein, bewegend die Versprechenswache in der Einsamkeit. Und dann der Höhepunkt: das Sylvesterfest mit vielgängigem, selbst zubereitetem Festmenü, einer feierlichen Abendrunde und dem Beginn des neuen Jahres mit der Mitternachtsmesse und natürlich allen Strophen von „Großer Gott, wir loben Dich“!



Diese Zeit zwischen den Jahren ist auch wieder eine gute Gelegenheit, zurückzublicken auf das abenteuerliche Leben unserer KPE-Gruppen im vergangenen Jahr:

Weiterbildung

Begonnen hatte das Jahr 2018 mit einem Training der Bundesführung und der Landesführungen im Frankenland, bei dem unter fachkundiger Anleitung eines befreundeten Unternehmensberaters die Führungen in ihrer ureigensten Aufgabe, also dem „Führen“ weitergebildet wurden. Wie sieht eine Führungspersönlichkeit aus? Was ist überhaupt Erfolg? Welche Bedeutung haben Dank und Lob? All dies natürlich aus christlicher Perspektive.

Die mittlerweile bereits zur Tradition gewordene Pfadfinderakademie führte im Frühjahr junge Erwachsene der roten Stufe in die Enzyklika Humanae Vitae aus Anlass des 50. Jahrestags der Veröffentlichung ein. Prof. Dr. Stephan Kampowski vom päpstlichen Institut Giovanni Paolo II. war dafür extra als Referent aus Rom angereist. Im anschließenden Stufentreffen wurde dann für die konkrete Pfadfinderarbeit geplant und vorbereitet.

Die europäische Dimension

Ende Januar trafen sich in Rom 140 Kuraten unserer UIGSE – darunter auch einige deutsche Kuraten – zum

internationalen Kuratenkongress. Neben vielen hochkarätigen Vorträgen und dem Kennenlernen römischer Pfadfindergruppen vor Ort stand auch eine Begegnung mit Papst Franziskus auf dem Programm.

Im Oktober wurde es spannend, denn beim Conseil fédéral, der Mitgliederversammlung unseres Dachverbandes UIGSE in Warschau, wurden die vier Dienste in der europäischen Führung neu gewählt (Europafeldmeister, Präsident, Vizepräsident, Generalsekretär). Die letzten sechs Jahre hatte Dr. Martin Hafner, früherer Bundesfeldmeister der KPE in Deutschland, die UIGSE als Commissaire fédéral (Europafeldmeister) mit großem Erfolg und breiter Zustimmung der Mitgliedsverbände geführt. In einer rührenden Abschiedsrede legte Martin an diesem Wochenende diese Aufgabe wieder zurück in die Hände des Conseil fédéral, nahm sein blaues Europa-Halstuch ab und wieder das braune Diensthaltuch des einfachen Raiders an. An der Reaktion der Vertreter der ca. 20 Länder war zu erkennen, dass sie sich dieses historischen Moments bewusst waren, sie dankten Martin von Herzen für alle seine ehrenamtlich geleistete Arbeit von Mexiko bis Russland. Gewählt wurde als Nachfolger ein Urgestein der UIGSE, Bruno Borde aus Frankreich, der mit seiner neu gewählten Runde gleich nach dem Wochenende enthusiastisch die Arbeit aufnahm.

Ob die UIGSE gut dasteht, kann man eigentlich nur beurteilen, wenn man in



die Herzen der Mitglieder sieht, was in einem Artikel schlicht nicht möglich ist. So will ich es bei den nackten Zahlen belassen: Die UIGSE ist mittlerweile auf über 65.000 Mitglieder angewachsen, in fast allen Ländern steigen die Zahlen der Mitglieder. Die Vertretung der UIGSE als NGO beim europäischen Parlament wurde jüngst vom zuständigen Kardinal Parolin als die Stimme der Kirche dort (und nicht nur eine Stimme der Kirche) bezeichnet.

Landesveranstaltungen

Im jährlichen Wechsel zwischen Bundes-, Landes- und Stammeswallfahrten waren in diesem Jahr die Landeswallfahrten an der Reihe. Die größten Landeswallfahrten konnten dabei Bayern mit über 700 Teilnehmern und Baden-Württemberg mit über 300 Teilnehmern verzeichnen. Bei beiden Wallfahrten waren am selben Wochenende noch weitere Pfadfinderveranstaltungen angehängt. So konnten die Baden-Württemberger vor der Wallfahrt noch das Landeslager der Pfadfinderinnen und der Pfadfinder sowie





die Meutenrallye der Wölflinge abhalten. Die Raider erkundeten eine Höhle auf der Schwäbischen Alb, während die Eltern sich nach Wanderung und Grillen über die Gefahren moderner Medien für ihre Kinder im Vortrag informieren konnten. Die Nachtanbetung leitete vom weltlichen zum geistlichen Programm über.

Ähnlich ging es in Bayern zu, nur größer. Die Raiderinnen in Bayern waren mit Kanus auf Schnitzeljagd zum Thema „Mission“, die Raider durchschwammen die Iller – mitsamt Rucksäcken! Abends gab es dann die große Lichterprozession zu einer Lourdesgrotte.

Bundesveranstaltungen

Unser jährlicher Singewettstreit in Neu-Ulm platzte dieses Jahr beinahe aus allen Nähten. Über 900 Teilnehmer wurden gezählt. Die Kapazitätsgrenze der Halle wurde erreicht. Mit 30 teilnehmenden Gruppen aus allen Teilen Deutschlands wurden die Sieger in den Kategorien Gilden & Sippen, Runden, Stämme, Instrumentalkreise und Singekreise

ermittelt. Mit einer stilvollen Abendrunde klang der Abend aus. Ein großer Teil traf sich am nächsten Morgen wieder zur gemeinsamen Hl. Messe und zur großen Abschiedsrunde. Viele Gesangsbeiträge des Singewettstreits können Sie übrigens auf Youtube als Filmclip ansehen.

Einsatz für die Kirche

Das ist zugegebenermaßen eine komische Überschrift, denn unsere ganze Pfadfinderarbeit ist in gewissem Sinn auch Einsatz für die Kirche. Hier möchte ich Ihnen aber über konkrete Aktionen aus dem vergangenen Jahr berichten, die nicht direkt in unserer Gruppenarbeit durchgeführt wurden:

Unsere Raiderinnen und Raider unterstützten wieder den diözesanen Weltjugendtag in Augsburg mit Workshops, einem Stand und weiteren Diensten.

Angespornt durch die überverbandliche Initiative „Mission Manifest“, an dem sich viele Gruppierungen im gemeinsamen Ziel der Neuevangelisierung Europas zusammengeschlossen haben und an dem

sich die KPE auch beteiligt, fanden die traditionellen Karexerziten der roten Stufe (Pfadfinderinnen und Pfadfinder ab 17 Jahre) in unserem Bundeszentrum in Rixfeld in diesem Jahr unter dem Motto „Mission is possible“ statt. Alle Vorträge und Betrachtungen hatten dabei eine Leitfrage: Wie können wir unsere Begeisterung für den Glauben weitergeben? Dabei reihten sich viele „K´s“ aneinander: beginnend mit Kontemplation, über Kompassion und Kommunion zu Kommunikation und Kompetenz, mündend in Kommunität und Kooperation. Und wohin gelangt diese Reihung am Ende? Natürlich wieder zu vertiefter Kontemplation!

Auch am Katholikentag in Münster war die KPE vertreten. Mitten in der Stadt durften wir die eucharistische Anbetung mit vielstimmigem Gesang und Gebet gestalten in einer Kirche, die am Anfang leer, am Ende komplett voll war. Nach unserem Einsatz konnten wir von vielen Katholikentagsbesuchern hören, dass sie sich sehr über uns gefreut haben. Insofern hat sich dieser Einsatz trotz mancher



antikirchlicher Begleitumstände gelohnt. Auch beim Kongress „Freude am Glauben“ übernahm die KPE Dienste, wie bereits in den Jahren zuvor. Vor dem Start in die Sommeraktionen traf sich dann noch die rote Stufe des Mädchenbundes zur Rangerakademie „Zeuge sein – Antwort geben“ in Kleinwolfstein. Dr. Gudrun Kugler (Nationalratsabgeordnete in Österreich) und ihr Ehemann Dr. Martin Kugler, sowie Daria von Thurn und Taxis und Stefan Matthaei gestalteten ein abwechslungsreiches Wochenende, das seinen Höhepunkt in zwei Rangeraufbrüchen (RS) vor der Nachtanbetung fand.

Im Heiligen Land

Gleich zwei Fahrten der KPE führten in diesem Jahr in das Heilige Land Israel. Zum einen startete unsere Gießener KPE-Gruppe ein Begegnungsprojekt mit Israel, um damit auch einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten. Dazu trafen sich Gießener Pfadfinder in den Pfingstferien in Netanya in Israel mit israelischen Pfadfindern. Die für die Städtepartnerschaft zuständige Gießener Stadträtin Astrid Eibelshäuser bedankte sich auch explizit bei unseren Pfadfindern für diesen Dienst. Zum anderen gab es auch eine KPE-

Familien-Pilgerfahrt ins Heilige Land, wie ja bereits in der Pfadfinder Mariens berichtet.

Rund um den Globus

Es wird Sie nicht mehr verwundern zu hören - wenn Sie regelmäßige Leser der Pfadfinder Mariens sind -, dass unsere erwachsenen Pfadfinder auch wieder rund um den Globus auf Fahrt waren. Bei einer Großfahrt nach Lappland und die Lofoten wurde dabei ein Dienstesatz bei dem nördlichsten Zisterzienserkloster der Erde gemacht. Während unsere Raider (Männer ab 17 Jahre) eben z.B. durch Lappland, Israel, Island, Albanien und die Pyrenäen unterwegs waren, erkundeten die Raiderinnen (Frauen ab 17 Jahre) auf verschiedenen Fahrten die Türkei, Georgien, Armenien, Island, sowie mit zwei verschiedenen Runden Finnland.

Schrifttum

Auch am Schreibtisch wurde pfadfinderisch gearbeitet. So konnten wir 2018 nun das komplett überarbeitete Zeremoniell herausbringen, in dem die verbindlichen Zeremonien der KPE beschrieben und erklärt sind. Unser Pfadfinderliederbuch „Die Klampfe“ wurde nun aus der Zusammenlegung zweier Vorläufer-Liederbücher zu einem im Lager geschickt

nutzbaren, kleinformatigen Ringbuch umfunktioniert. Zusätzlich gibt es seit diesem Jahr auch ganz neu ein eigenes religiöses Liederbuch der KPE mit dem Namen „Psallite“. Dort sind für Anbetung, Hl. Messe und sonstige religiöse Gelegenheiten Lieder in mehrstimmigen Sätzen enthalten, eine große Bereicherung unseres Schrifttums. Im Frühjahr wurde unsere Pfadfinder Mariens dann auch noch multimedialer: Es gibt nun eine eigene Homepage unter www.pfadfinder-mariens.de, auf der bequem in älteren Ausgaben – nach Themen sortiert – nachgelesen werden kann.

Zum Abschluss

Während ich diesen Artikel schreibe ist das Jahr noch nicht vollendet, noch steht die Herbstakademie zum Themenkreis „Glaube - Kultur - Gesellschaft“, u.a. mit Alexander Graf von Schönburg sowie ein europäisches Truppsippenwochenende auf dem Odilienberg bei Straßburg an. Die Unterstützungsstrukturen für die Gruppenführungen werden weiter ausgebaut, am neuen Wölflings-Probenheft und den Spezialabzeichen für die Pfadfinderstufe wird gearbeitet.

Ihnen allen darf ich nach diesem Parforceritt durch das Pfadfinderjahr 2018 herzlich im Namen von Bundesführung und Vorstand der KPE danken für Ihre Unterstützung unserer Jugendarbeit, für Ihr Gebet und Ihre Spenden. Wir haben viele begeisterte junge Menschen in der KPE, die ehrenamtlich ihre Freizeit für unsere katholische, pfadfinderische und europäische Jugendarbeit opfern. Ohne unsere Freunde und Förderer geht es aber nicht, deshalb bitte ich Sie weiterhin um Ihre Unterstützung.

Ihnen allen wünsche ich gesegnete Weihnachten und Herzlich Gut Pfad!

Marcus Morath
Präsident der KPE

Gelbe Stufe

Eine Woche arbeiten und glücklich nach Hause kommen

Führungsdienst im Sommerlager

CHRISTINE WEBER

Immer wieder hören wir: Der Höhepunkt des Pfadfinderjahres ist das Sommerlager – und das stimmt auch. Aber was steckt da alles dahinter?

Sommerlager bedeutet für die Führungen mehr als sieben Tage oder besser gesagt 168-stündige Bereitschaft. Die Führung ist für die Wölflinge 24 Stunden ansprechbar und da geht es von Schlafanzug suchen bis hin, dass die Kinder uns Freuden und Sorgen anvertrauen, z.B. Trost bei Heimweh.

Das Sommerlager beginnt aber schon weit im Voraus und kostet viel Zeit und Energie in der Vorbereitung.

Daher war ich dieses Jahr wieder sehr beeindruckt, als ich folgende Rückmeldungen nach verschiedenen Sommerlagern erhalten habe:

„Das Jungenwölflingslager, welches ich als „Kochmama“ begleiten durfte, war sehr gut. Wir waren in Maria Engelport in Treis-Karden. Das Lager war eine harmonische Gemeinschaft. Die Jungen waren alle guter Dinge und trotz Hitze hochmotiviert. Der Lagerplatz war sehr schön, zwar für die Küche etwas beschwerlich, aber oberhalb des Klosters ganz ungestört gelegen. Herrlich war die Gastfreundschaft der Schwestern und des Kanonikus. Sicher haben sie das Lager

durch ihr Gebet mitgetragen.“

„Das Sommerlager war sehr schön dieses Jahr! Letztes Jahr hatten wir wirklich Pech mit dem Wetter-es hat geregnet und gestürmt und vieles ist umgestürzt und nass geworden... Dieses Jahr war es das totale Gegenteil! Wir hatten pure Sonne, für den ein oder anderen Wölfling war das fast zu viel Sonne, aber ich war wirklich erfreut darüber, dass wir so ein Glück mit dem Wetter hatten. Kinder und Führung waren super gelaunt und es war ein tolles Ambiente! Die Wölflinge waren sehr aktiv am Proben machen und hatten eine Menge Energie. Auch wenn das Lager natürlich auch anstrengend war, hat es





großen Spaß gemacht! Freue mich schon auf nächstes Jahr!“

„Dieses Jahr war mein erstes Sommerlager als Führung. Es war wirklich sehr schön! Ich bin froh, dass ich dabei sein durfte. Den Wölflingen hat es sehr gut gefallen. Sie hatten einiges zuhause zu erzählen.“

„Unser Lager mit der EPE Sachsen war sehr schön. Wir hatten vier Wölflingsversprechen, davon drei von der EPE, die ich abnehmen durfte - das war schon etwas Besonderes! Unser Kurat P. Daniel hatte sich super auf die Fragen der evangelischen Mädchen eingestellt.“

„Unser Sommerlager war sehr schön - trotz wieder großer Kinderzahl. Gute Gemeinschaft unter den Kindern, Wetter optimal und es war `ne super geniale Führungsmannschaft :). Bin sehr dankbar für dieses Lager!“

„Unser Lager war sehr schön und heiß (35-36°C Höchsttemperatur). Zum ersten Mal in meinem 35-jährigen Pfadfinderleben hatte ich kein einziges Mal Pulli/Juja oder feste Schuhe getragen. Wir haben gearbeitet wie die.... Kurzfristig fielen zwei Leute in der Führung aus, und das war dann schon stressig. Aber die Zusammenarbeit im Team war super, das Essen lecker, das Wetter gut,

der Kurat schnell eingebunden, die Ordensschwwestern sehr nett, es gab einige Highlights im Programm.“

Wie kommt es, dass so viele junge und ältere Erwachsene eine Woche ihres Jahresurlaubs oder Erholungszeit der Familie dafür opfern und selbst so beschenkt von dieser Zeit zurück in den Alltag kommen?

Ich denke ein zentraler Gedanke ist der Dienst – die Bereitschaft einen Dienst zu übernehmen, mit allen Widrigkeiten und Freuden.

Viele Führungen haben diese Dienstbereitschaft früh gelernt, vielleicht schon in ihrer Zeit als Wölflinge.

Die Pfadfinderei verfolgt fünf grundlegende Ziele: Gesundheit, Sinn für das Konkrete, Charakterbildung, Dienst am Nächsten, Glaube.

Doch wie kommt es, dass ein kleiner Wölfling altersentsprechend einen Sinn für Dienst am Nächsten entwickelt? Und sich dieser Sinn dann für ein Leben lang festigt?

Eine mögliche Antwort liegt in der Gestaltung der verschiedenen Zeltlager. Wo ist der Mehrgewinn in einem Pfadfinderlager im Vergleich zu einer ‚all-inklusive Ferienfreizeit‘ zu sehen?

Der Lageralltag in einem Pfadfinderlager hält viele Möglichkeiten zur Verantwortungsübernahme bereit.

Jeder ist wichtig, weil er mit seiner Aufgabenerfüllung dazu beiträgt, dass es ein schöner Lagertag wird. In einem Wölflingslager gibt es festgelegte Dienste: die Rudeldienste. Jede Kleingruppe hat wechselnde Aufgaben. Diese reichen von Flaggendienst, Feuertag, Helfen beim Kochen, Essen austeilen, Ordnung halten, Mitgestalten der Gebete bis hin zu freiwilligen Diensten wie Blumen pflücken.

Für die Kinder ist es konkret erfahrbar, dass sie ihren Dienst immer zum Wohl der anderen erledigen, so wie andere ihre Dienste für sie erledigen.

Aber wo wird das gegenseitige Dienen deutlich? Um an einem warmen Lagerfeuer sitzen zu können, sind die Kinder wichtig, die sich um das Feuerholz kümmern.

Wir geben der kindlichen Freude am Arbeiten für andere einen Rahmen, um Verantwortungsübernahme in einem altersentsprechenden Rahmen zu lernen. So zielt die pfadfinderische Erziehung darauf ab, dem Alter entsprechend Verantwortungsübernahme zu lernen.

Interessant ist, was Vera Barclay, die Begründerin der Wölflingspädagogik, zu diesem Themenbereich vor etwa 100 Jahren aufgeschrieben hat:

„Und das Pflichtbewusstsein lehrt man genauso gut, wenn man es zu einem Vergnügen macht. Es ist wahr, dass dem Kinde Pflichten begeben werden, die



BESUCHS- DIENST

FRANZ HAAS

In unserer Pfarrei gibt es eine ehrenamtliche Gruppe, die Besuchsdienste übernimmt. Vor knapp zwei Jahren habe ich meine Roververpflichtung gemacht und bin dort eingetreten.

Es wird unterschieden zwischen Hausbesuchen und Krankenhausbesuchsdienst, wobei ich mich für Letzteres entschieden habe.

Hausbesuche:

Viele ältere Menschen sind häufig alleine und freuen sich darüber, wenn sie zu Hause besucht werden. Sie merken, da ist jemand an meiner Seite, der sich dafür interessiert, wie es mir geht, und der Zeit für mich hat. Das bietet den Menschen die Möglichkeit, zu erzählen, was sie alles erlebt haben, was sie freut und was ihnen Sorge bereitet. Einige Leute in unserer Gruppe, die Hausbesuche machen, berichten davon, dass dadurch gute Freundschaften entstanden sind und sie der Person auch bei Schwierigkeiten im Alltag helfen.

keine Freude sind, aber wird es ihm in diesem Fall nicht eine größere Hilfe sein, wenn er sich an Pflichten erinnern kann, die ihm Spaß machten, als wenn er immer nur Pflicht als etwas Langweiliges kennengelernt hat?“

Vera Barclay Dschungelweisheiten

„Das Ziel des Kindes ist, sich des Lebens zu freuen. Dies ist kein Egoismus, denn nie ist das Kind glücklicher, als wenn es jemandem einen Dienst erweist. Das ist tatsächlich seinen ‚Existenzphilosophie‘. Ich habe einmal einen Leitwolf belauscht, der seinen Kameraden sagte, dass die tägliche gute Tat des Wölflings keine echte gute Tat sei, wenn man sie nicht gerne täte. Vielleicht entspricht dieser Gedanke nicht ganz dem asketischen Prinzip des Christentums, aber mir scheint, dass er der Freude und der Spontanität einiger Heiliger verwandt ist.

Das beste Ziel der Meute ist also, die Kinder spielen zu lassen. Und da dies Ziel genau ihren eigenen Wünschen entspricht, seid ihr von vornherein ihrer vollen und ungeteilten Mitarbeit sicher, sie sind von ganzem Herzen dabei. Aber ihr müsst genau wissen, was es heißt, sich zu vergnügen.“

Vera Barclay, Charakterformung



Krankenhausbesuchsdienst:

Wir sind in unserer Gruppe vier Personen. Jeder ist abwechselnd für eine Woche zuständig und besucht im Krankenhaus die Leute aus unserer Pfarrei.

Im Krankenhaus bekomme ich an der Rezeption zuerst die Konfessionsliste. Dort sind alle Personen mit Namen und Zimmernummer aufgelistet. Will ein Patient keinen Besuch, dann kann er das melden und erscheint nicht mehr auf dieser Liste.

Im Zimmer überreiche ich dem Patienten zuerst eine Karte mit einem Genesungsgruß unseres Pfarrers. Bislang hat sich jede Person über den Besuch gefreut.

Das Spannende ist, dass ich am Anfang nie weiß, was mich erwartet. Manchmal sind die Kranken frisch operiert, sodass sie nicht viel reden und schnell müde werden. Andere sind kurz vor der Entlassung und schon wieder recht fit. Manchmal sind Angehörige da.

Mein bestes Erlebnis war folgendes:

Ich arbeitete immer wieder als Betriebshelfer auf einem landwirtschaftlichen Anwesen. Die Oma auf diesem Betrieb hat mich jahrelang mit Schokolade versorgt. Eines Tages ging ich dort wieder zur Arbeit und war verwundert, dass die alte Frau nicht vorbeikam.

In der gleichen Woche hatte ich noch Besuchsdienst und ging ins Krankenhaus. Dort tauchte der Name dieser Frau auf der Liste auf.

Sie wusste bis zu diesem Zeitpunkt nicht, dass ich diesen Dienst mache und hat sich riesig über meinen Besuch gefreut. Ich war auch glücklich, weil ich das Gefühl hatte, dass ich ihr dadurch etwas zurückgeben konnte. Es war auch gleichzeitig unser letztes Treffen, weil sie bald darauf verstarb.

Liebe Leser und Leserinnen,

Sie werden es mir jetzt nicht glauben oder etwas verwundert sein.

Ich habe in den knapp zwei Jahren mit den Kranken nur über weltliche Dinge und nie über den Glauben geredet.

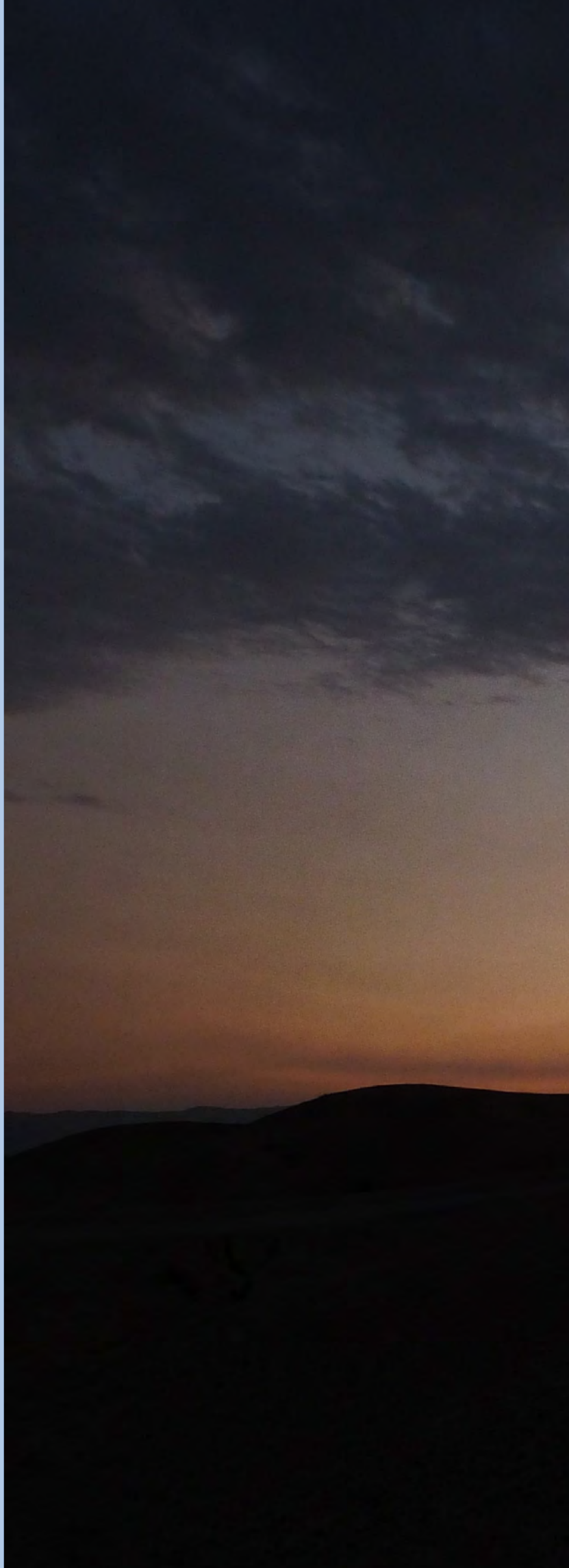
Sollte es sich einmal ergeben, werde ich es natürlich tun, aber ich werde es nicht erzwingen.

Mein Ziel ist es, dass sich der Patient nach dem Besuch denkt, heute bin ich von einem jungen, fröhlichen Christen besucht worden, der nicht aufdringlich war und keine Gegenleistung erwartet hat.

Abschließend kann ich sagen, dass dieser Dienst kein Spektakel ist. Vielmehr geht es darum, dieser versprochenen Sache treu zu bleiben. Es ist nicht immer einfach, einen Schritt mitten aus dem Alltag zu den Kranken zu machen. Aber es lohnt sich, weil wir dadurch keine Zeit verlieren, sondern selbst die Beschenkten sind und in dieser Sache wachsen.

Gut Pfad

Franz Haas



„Gäbe es nicht schon
Wandervögel
und **Pfadfinder**,
dann müsste man sie
schleunigst erfinden.“

Eine spannende Analyse des deutschen
Psychiaters und Hirnforschers Manfred Spitzer,
die für die Aktualität des Konzepts
Pfadfinder spricht.

ZUSAMMENGEFASST VON NINA HOENIG
DER BEGINN DER SERIE
„WISSENSCHAFT & PFADFINDER“



Prof. Dr. med. Dr. phil. Manfred Spitzer ist Leiter der Psychiatrischen Universitätsklinik in Ulm und des im Jahr 2004 von ihm gegründeten TransferZentrums für Neurowissenschaften und Lernen (ZNL). Schwerpunkt des TransferZentrums ist die Neurodidaktik, welche Erkenntnisse aus der Hirnforschung auf pädagogische Konzepte überträgt. Der deutsche Gehirnforscher und Psychiater Spitzer arbeitet schwerpunktmäßig an genau der Schnittstelle von Geist und Gehirn in den Bereichen der kognitiven und sozialen Neurowissenschaft. Er veröffentlichte mehrere neurowissenschaftliche Bestseller und ist Herausgeber der Zeitschrift „Nervenheilkunde“.

Vergangenes Jahr verfasste Prof. Dr. Dr. Spitzer ein „Plädoyer für eine (fast) vergessene Erlebnispädagogik“ und stellte dabei Studien vor, welche Pfadfinder eindeutig mit langfristiger seelischer Gesundheit in Verbindung bringen. Er schließt mit seinem Fazit: „Gäbe es nicht schon Wandervögel und Pfadfinder, dann müsste man sieleunigst erfinden. Da es sie gibt, sollten wir mehr in diese Strukturen investieren – es braucht ja gar nicht viel! – um Vorhandenes zu fördern und dort, wo es nicht mehr vorhanden ist, wiederaufzubauen“ (Spitzer, S. 15). Doch beginnen wir von vorne: Was für positive Auswirkungen hat Pfadfinderpädagogik überhaupt?

Spitzer beginnt mit einem ausführlichen Umriss der Anfänge von Wandervögeln und Pfadfindern sowie dem „Morgen nach der ersten Nacht am Lagerfeuer“ als Begründung der Pfadfinderbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Pfadfinder waren von Beginn an mehr als nur Spurensucher und Pfad-Finder. Sie vereinen ebenso die Elemente genaue Beobachtung und Erkennen von Naturphänomenen, (Über-)Leben in der freien Natur, praktische Fähig- und Fertigkeiten, körperliche Ertüchtigung, Höflichkeit und Hilfsbereitschaft (die „Gute Tat“).

Zwischen der kurz zuvor entstandenen Wandervogel- und der Pfadfinderbewegung kam es nach dem 1. Weltkrieg zu einer Annäherung, wovon beide profitierten: Die Wandervögel lernten Werte wie Disziplin, Selbstkontrolle und Verantwortung (für andere), die Pfadfinder lernten die tiefere Konzentration auf das Leben in der freien Natur und deren Erleben. Das war nämlich genau der zentrale Punkt der Wandervögel. Sie wollten nicht wurzellos wie der Städter bleiben, sondern Verwurzelung erfahren und zwar durch das intensive Naturerleben. Dieses führt aber noch weiter, nämlich zur Ausbildung von prosozialen moralischen Einstellungen durch Begegnungen mit den Bewohnern der Natur. Und weiter: „Aus dem Verstehen der Menschen, ihrer Art und Arbeit kommt Achtung und Liebe, kommt das tiefe Gefühl des Teilseins, das Bewusstsein eines übernatürlichen Zusammenhangs, in dem wir alle umfassen sind“ (Spitzer 2017, S. 11). Gut, dass eine Annäherung stattfand, denn genau das ist, was wir in der roten Stufe auf unseren Fahrten spüren dürfen und uns prägt!

Bekanntlich büßte die Pfadfinderbewegung nach 1933 deutlich an Bedeutung ein und fand nicht zu ihrer Blüte zurück, die sie Anfang des 20. Jahrhunderts hatte. Zahlreiche aktuelle wissenschaftliche Daten und Erkenntnisse legen aber nahe, dass sowohl seelische Gesundheit als auch kognitive Fähigkeiten mit dem Pfadfinder-sein positiv korrelieren. In einer Studie aus den USA (Jang et al., 2014) beispielsweise untersuchten Jang und Mitarbeiter, ob die Mitgliedschaft von Jugendlichen bei den Pfadfindern positive Auswirkungen auf das spätere Leben mit sich bringt. Die erforschte Hypothese lautete: Die Mitgliedschaft bei den Pfadfindern trägt zu einem



individuellen positiven Entwicklungsausgang (positives Human- und Sozialkapital sowie gesundes Freizeitverhalten) im Erwachsenenalter bei, welcher wiederum mit subjektivem Wohlbefinden einhergeht.

Dazu wurden zwischen dem 12. Oktober und dem 20. November 2010 über 2.500 männliche erwachsene Amerikaner – Pfadfinder der Boy Scouts of America und Nicht-Pfadfinder – telefonisch befragt. In Abhängigkeit der Länge der aktiven Mitgliedschaft in Jahren wurde das Human- und Sozialkapital der Teilnehmer ermittelt. Das Humankapital, also diejenigen Merkmale einer Person, die ihr wirtschaftlich produktives Handeln ermöglichen, wurde mittels der Variablen Planungsfähigkeiten und Zielorientierung erhoben. Die Fähigkeit zur Vorausplanung wurde darüber erfasst, ob die Person einen Notfallkoffer zuhause, im Auto oder in der Arbeit hatte sowie ob für den Fall eines Notfalls oder einer Evakuierung bereits ein Treffpunkt außerhalb des Hauses vereinbart sei und ob die Person einen Nachweis eines Herz-Lungen-Wiederbelebungskurses hatte. Die Zielorientierung wurde durch Fragen nach einem persönlichen, beruflichen und/oder finanziellen Ziel für 2009 und dessen Erreichung erfasst. Das Sozialkapital der Befragten wurde mit Hilfe der Variablen soziales Netzwerk (Häufigkeit von Gesprächen mit und Besuchen bei Nachbarn sowie die Anzahl der Stunden, die am Tag vor der Befragung mit sozialen Tätigkeiten - Telefonieren und Email-schreiben eingeschlossen - verbracht wurden) und Teilhabe an Gruppenaktivitäten (Mitgliedschaft in Gruppen, die sich mindestens einmal im Monat treffen) erhoben. Das Freizeitverhalten wurde durch die Art der Freizeitaktivitäten draußen und drinnen sowie durch das Ausmaß der körperlichen Betätigung innerhalb der letzten sieben Tage vor Befragung ermittelt. Das subjektive Wohlbefinden schließlich wurde untergliedert in soziales, emotionales und körperliches Wohlbefinden. Soziales Wohlbefinden wurde anhand der Beziehungsintensitäten zu Eltern, Geschwistern, Kindern, Nachbarn, Religionsgemeinschaft, Freunden und Arbeitskollegen gemessen. Emotionales Wohlbefinden drückte sich in dem (Nicht-) Erleben von Sorgen, Stress und Depressionen am Tag zuvor aus. Körperliches Wohlbefinden schließlich wurde gemessen, indem die Personen selbst ihre Gesundheit einschätzen sollten. Um die erhaltenen Ergebnisse wirklich auf die Pfadfinder-Mitgliedschaft zurückführen zu können, wurden Kontrollvariablen erhoben: Religiosität,

Alter, ethnische Herkunft, sozioökonomischer Status, Familienstand und Herkunft. Mit Hilfe statistischer Modelle wurden nun Zusammenhänge zwischen den einzelnen erhobenen Größen berechnet.

Die Ergebnisse dieser Studie zeigten, dass grundsätzlich verheiratete Männer, Männer in Arbeit, Männer mit höherer Bildung und höherem Einkommen sowie religiöse Männer ein höheres Wohlbefinden aufwiesen. Das interessantere Ergebnis jedoch war, dass ein längeres Pfadfinderengagement signifikant mit positivem Human-, Sozialkapital und gesundem Freizeitverhalten und diese wiederum signifikant mit höherem subjektivem Wohlbefinden verbunden sind. Der jugendliche Einsatz bei den Pfadfindern wirkt



somit nicht direkt auf das Wohlbefinden im Erwachsenenalter, sondern die positiven Auswirkungen können indirekt über eine geeignete und glückorientiertere Entwicklung von Charaktereigenschaften wie Zielorientierung, Planungsfähigkeit und erfüllendes Sozial- und Gesundheitsverhalten erklärt werden. Wichtig ist, dass nicht die Entscheidung für die Pfadfinder, sondern die Länge der aktiven Mitgliedschaft ausschlaggebend ist. Das Pfadfindersein hat also „30 Jahre später noch messbare positive Effekte auf das Leben der Menschen – ein bemerkenswertes Ergebnis“ (Spitzer 2017, S. 13).

Die vorgestellte Studie ist aber nicht die einzige auf diesem Gebiet. Die britische Langzeitstudie von Dribben und Kollegen (Dribben, Playford & Mitchell, 2016) bezog ihre Daten aus einer Geburtenkohorte von 1958 – Jungs und Mädchen – und einem 50 Jahre später erfolgten Interview zur mentalen Gesundheit der Studienteilnehmer. Erhoben wurden unter anderem Daten zur Nervosität, Niedergeschlagenheit, Fröhlichkeit und dem Glücksempfinden. Die Ergebnisse besagen, dass 28 % der 9.603 Befragten Pfadfinder waren – unabhängig vom sozialen Status der Familie. Diejenigen, die Pfadfinder waren, waren außerdem mit doppelt bis dreifach erhöhter Wahrscheinlichkeit Mitglieder einer religiösen oder Freiwilligengruppe. Interessant ist, dass auch diese Langzeitstudie – das heißt wesentliche die Kindheit bestimmende Faktoren können kontrolliert werden! – eine Korrelation zwischen Mitgliedschaft bei den Pfadfindern und besserer geistiger Gesundheit im Alter von 50 Jahren nachweisen konnte. Kohortenmitglieder, die Pfadfinder waren, wiesen eine um 18 % niedrigere Wahrscheinlichkeit auf, im Alter von 50 Jahren an einer Stimmungs- oder Angststörung zu leiden. Der Einsatz bei den Pfadfindern scheint auch Ungleichheiten der psychischen Gesundheit Erwachsener, welche

durch sozioökonomische Belastungen ausgelöst werden, zu reduzieren. Pfadfinder-Mitgliedschaft übt also eine protektive Wirkung aus, indem Resilienz (Widerstandsfähigkeit) gegenüber stressauslösenden Lebensereignissen, welche psychische Störungen hervorrufen können, aufgebaut wird.

Die vorgestellten Studien liefern durch ihren großen Umfang an untersuchten Personen und ihre methodische Qualität sehr starke Belege der vorteilhaften Effekte des Pfadfindertums auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu gesunden Erwachsenen. Pfadfindertum wird also zurecht auch als „Charakterfabrik“ bezeichnet (Rosenthal, 1986).

Besonders spannend ist der Ausblick, den die Autoren der britischen Langzeitstudie geben: Die positiven Effekte der Erlebnispädagogik auf die Entwicklung hin zu gesunden, glücklichen und an der Gemeinschaft teilhabenden Erwachsenen ist belegt. Die Autoren sehen in der Pfadfinderarbeit eine gute Interventionsmöglichkeit, um psychischen Erkrankungen vorzubeugen. Die aktuell relativ hohen Kosten im Gesundheitssystem für psychisch erkrankte Menschen mittleren Alters könnten durch die kostengünstigere – u.a. da ja auf Ehrenamtlichkeit beruhende – Förderung der präventiv wirkenden und bereits bestehende Pfadfinderstrukturen gesenkt werden. Damit sind wir wieder beim Fazit von Prof. Dr. Dr. Spitzer: „Gäbe es nicht schon Wandervögel und Pfadfinder, dann müsste man sie schleunigst erfinden. Da es sie gibt, sollten wir mehr in diese Strukturen investieren – es braucht ja gar nicht viel! – um Vorhandenes zu fördern und dort, wo es nicht mehr vorhanden ist, wiederaufzubauen [...]“ (Spitzer 2017, S. 15).

- Dibben, C., Playford, C., & Mitchell, R. (2016). Be (ing) prepared: Guide and Scout participation, childhood social position and mental health at age 50 - a prospective birth cohort study. *Epidemiol Community Health*, 71(3), 275-281.
- Jang, S. J., Johnson, B. R., Kim, Y. I., Polson, E. C., & Smith, B. G. (2014). Structured voluntary youth activities and positive outcomes in adulthood: an exploratory study of involvement in scouting and subjective well-being. *Sociological Focus*, 47(4), 238-267.
- Rosenthal, M. (1986). *The character factory: Baden-Powell and the origins of the boy scout movement*. Pantheon.
- Spitzer, M. (2017). Pfadfinder, Wandervögel und seelische Gesundheit. *Nuklearmedizin*, 36(01/02), 9-15.

A close-up photograph of two young women in scout uniforms. The woman on the left has long brown hair and wears black-rimmed glasses, smiling broadly. The woman on the right is partially visible, also smiling. They are wearing light blue shirts and brown neckerchiefs. The background is a soft-focus green, suggesting an outdoor setting with foliage.

Mein Grüner Haik

FRANZISKA
HARTER

Fürchte dich nicht, denn ich habe
dich erlöst; ich habe dich bei deinem
Namen gerufen; du bist mein!“

(Jesaja 43,1)

Wie mein grüner Haik ein Schritt zur
größeren Freiheit der Kinder Gottes
geworden ist

Ich habe das Ziel, meinen Rangeraufbruch zu machen, während der 10 Jahre seit meiner Rangerverpflichtung nie ganz aus den Augen verloren, es aber auch nicht zu einer Priorität gemacht. Um ganz ehrlich zu sein, hatte mich vor allem die Aussicht auf den grünen Hajk davon abgehalten. Lange Jahre hindurch habe ich ihn vor mir hergeschoben, da ich ihn als eine eher lästige Etappe auf dem Weg zum Aufbruch gesehen habe, eine Sache, vor der ich Angst hatte, etwas Unbekanntes, das mich aus meiner selbstgebastelten sicheren Nische herausziehen würde. Vor ungefähr einem Jahr habe ich erkannt, wie sehr ich mich jahrelang von verschiedensten Ängsten davon abhalten gelassen hatte. Im Sommer letzten Jahres sind schrittweise ganz viele Ängste von mir abgefallen und ich konnte während der Anbetung auf einem Pfadfinderereignis die Entscheidung treffen, nun wirklich den Rangeraufbruch anzustreben und in dem Zusammenhang auch den grünen Hajk anzugehen. Am gleichen Wochenende habe ich dann auch direkt eine befreundete Ranger gefragt, ob sie mit mir kommen würde, was sie freudig zugesagt hat.

In den Monaten vor dem Hajk ist auf meinem Weg mit Christus unglaublich viel passiert und ich durfte unheimlich im Vertrauen auf Gott wachsen. Ich bin zwar nach wie vor nicht vor Glaubensschwachheit und Zweifeln gefeit, aber ich habe endlich verstanden und auch schon in schweren Situationen bewusst erleben können, dass Christus immer mit mir ist, niemals gegen mich. Niemals. Ein unglaublicher Trost. Während der Betrachtungen auf dem grünen Hajk habe ich mir für mich notiert, dass es beim grünen Bändchen genau darum geht: seinen Weg mit Christus zu gehen, fröhlich und durch dick und dünn, egal, wo es langgeht. So erscheint es mir letztendlich recht logisch (oder besser: der Vorsehung entsprechend), dass mein Hajk genau jetzt stattgefunden hat und nicht früher. Es passt einfach zu meinem Lebensweg.

Nun zum rein Faktischen: Wir haben am Dienstag, den 3. Juli, nach hl. Messe und Reisesegen vom Ortspfarrer vom Haus meiner Eltern aus uns zu Fuß auf dem Weg gemacht. Das erste Ziel war der Kochshof, ein vom Bund Zugvögel betreuter über 800 Jahre alter Bauernhof im Bergischen Land. Dort haben wir übernachtet – natürlich im Freien und mit Kochen auf offenem Feuer! – und

wollten dort eigentlich auch einen Dienst übernehmen. Außer ein wenig Putzen war dort allerdings nicht viel zu tun.

Am nächsten Tag sind wir vom Kochshof aus mit einem Umweg über die Trinkwassertalsperre „Große Dhünn-Talsperre“ zu dem Wallfahrtsort und jahrhundertealten Zisterzienserkloster Altenberg gelaufen. Dort durften wir nach der Abendmesse im Garten des Pfarrhauses zelten. Nach der Frühmesse ging es am nächsten Morgen wieder auf den Rückweg zu meinen Eltern, wo wir am Nachmittag ankamen.

Als kleines herzustellendes Objekt hat jede von uns eine Babyrassel in Form eines Tierchens genäht – unsere Nichten und Neffen freuen sich!

Kleine Beobachtung am Rande: Ich fühle mich häufig unsicher, wenn ich in der Öffentlichkeit Kluft trage, unter anderem auch, weil ich früher öfter einmal unangenehme Erfahrungen gemacht habe. Während des Hajks durfte ich hingegen feststellen, dass die Leute ausnahmslos positiv auf uns reagierten!

Nun zu den inhaltlichen Erkenntnissen des Hajks für mich:

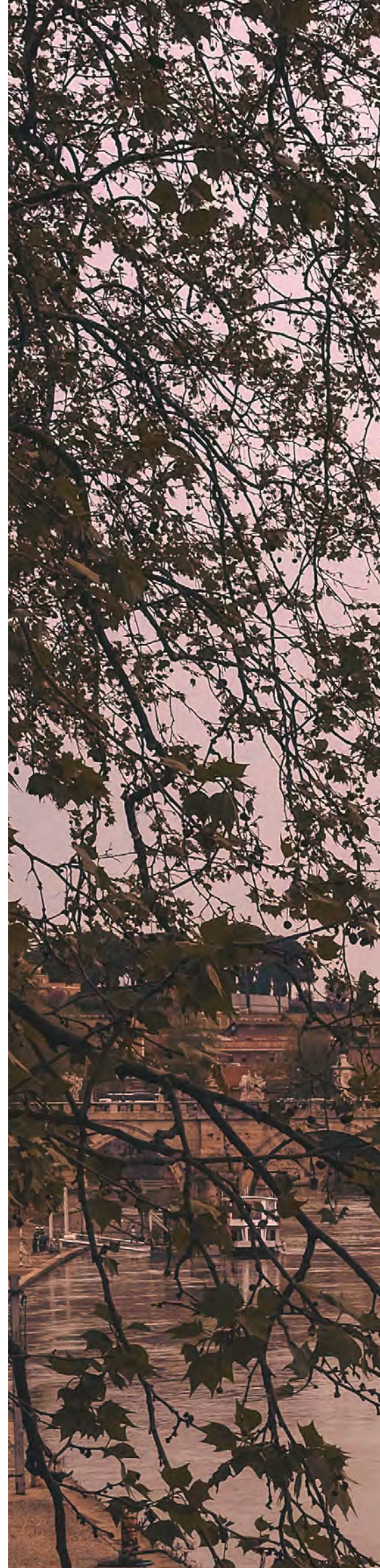
Zum einen war es für mich bedeutsam, von meinen Eltern aus loszuziehen und wieder dort anzukommen, auf den „Wegen meiner Jugend“ zu gehen und meine Heimat neu zu finden, sowohl bei meinen Eltern, als auch in der KPE als wichtiger Teil meiner geistigen Heimat (verbunden mit der SJM und den Ancillae). Ich durfte wieder neu erfahren, wo ich herkomme und meine Kindheit und Jugend ganz bewusst als einen Teil von mir annehmen, denn ich erkenne jetzt, dass es mein ganz persönlicher und einzigartiger Weg mit Gott ist, dass meine Zeit Gott gehört, dass ich immer in ihm geborgen war. Ich kann mich jetzt ansehen und sagen, dass ich gut und wunderbar geschaffen bin (ohne dass mich das in Bezug auf meine vielen Unvollkommenheiten blind macht! ☺). Ich weiß gleichzeitig durchaus, dass es auch in Zukunft ein Auf und Ab bleibt und dass ich noch weit davon entfernt bin, ein vollkommenes Instrument in den Händen Gottes zu sein. Aber ich sehe doch, dass Fortschritte möglich sind und mit Gottes Gnade geschehen und das ist unglaublich ermutigend.

Zum anderen hatte ich bereits vor dem Hajk an die offene Hand als Symbol gedacht, als Zeichen des Loslassens. Aufhören, mein Leben selbst in die Hand nehmen zu wollen und stattdessen Gott die Kontrolle zu überlassen. Aufhören,

in Wut oder Trotz an meinen Vorstellungen festzuhalten und stattdessen Gott meine Gegenwart und Zukunft anzuvertrauen. Aufhören, mich ängstlich an meinen Besitz und mein Selbstbild festzuklammern und stattdessen alles in Gottes Hände zu legen. Die offene Hand als Bereitschaft, mich von Gott führen zu lassen und im Tausch gegen meine geringe Vorstellung von menschlichem Glück von IHM viel Größeres zu empfangen, als ich mir selbst vorstellen kann. Während der Betrachtungen des grünen Hajks ist mir bewusst geworden, wie weit dies geht und wie schmerzhaft es sein kann, wenn Gott alles von mir fordert. Mit dem Gedanken bin ich noch nie gut klar gekommen – dass volles Vertrauen auch bedeutet, dann weiter zu vertrauen (und dann erst recht!), wenn einfach überhaupt nichts so läuft, wie ich es mir vorgestellt habe und wenn große Opfer von mir verlangt werden. Das Symbol soll mich daher nicht nur daran erinnern, freigebig zu sein und weder an materiellen Dingen noch an Zeit und Aufmerksamkeit für meine Mitmenschen zu geizen, sondern vor allem daran, dass, wenn Gott etwas nimmt, dann immer um etwas Größeres zu schenken.

Ich finde es auch jetzt noch irgendwie beängstigend, habe aber während des Hajks die Gnade empfangen, Ja dazu sagen zu können, einen Schritt weiter in Richtung blindes Gottvertrauen zu gehen. Daher auch die Entscheidung für den Wahlspruch: „Eine Ranger, die nicht alles gegeben hat, hat nichts gegeben.“*** Die Vorlage dafür sind drei Sätze aus dem Zeremoniell des Roveraufbruchs, die mich schon immer besonders angesprochen haben: „Ein Roverpfadfinder, der nicht alles gegeben hat, hat nichts gegeben. Ein Roverpfadfinder, der nicht zu sterben weiß, taugt zu nichts. Aber erinnere dich, dass es manchmal genauso schwer sein kann, zu leben.“*** Das kann man wahrscheinlich auch sehr falsch verstehen, da wir Menschen ja wahrscheinlich nie in der Lage sein werden, so wie Christus Gott ein vollkommenes Opfer unserer selbst darbringen zu können. Was aber nicht heißt, dass nicht jede unserer kleinen Entsagungen auch ihren Wert haben. Und schließlich ist unser ganzes Leben eine Vorbereitung auf den guten Tod. In diesem Sinne ist das Loslassen eine Vorbereitung auf das gute Sterben: Wenn ich einmal gehe, dann möchte ich mich nicht an Irdisches festklammern, sondern dazu bereit sein, alles hinter mir zu lassen, um ganz arm in das Reich Gottes eingehen zu können... Und da das Leben als tägliches Loslassen von irdischen Anhänglichkeiten viel länger dauert als der Augenblick des leiblichen Todes, ist es irgendwie auch schwieriger! Der Wahlspruch soll mich daran erinnern, dass man niemals genug geben kann, auch wenn es vermessen wäre, zu behaupten, man habe endlich alles gegeben. Aber ich will mich daran erinnern, dass ich in meiner Selbsthingabe Gott gegenüber niemals weit genug gehen kann. Ich kann IHM niemals zu viel vertrauen, niemals zu viel von IHM erwarten. „...hat nichts gegeben“ bedeutet für mich nichts anderes, als dass ich in dieser Richtung niemals stehen bleiben und meinen darf, ich habe jetzt genug gegeben.

Der Text des RS-Zeremoniell gehört zu den überlieferten Grundtexten der UIGSE und formuliert auf pointierte Weise das Ideal des Pfadfindertums. Wie alle Schriftstücke, so muss auch dieser Text richtig verstanden werden. In der Roten Stufe lesen, besprechen und bedenken wir diese Zeilen immer wieder neu.





Ich bin
katholisch,
weil es die beste
Wahl ist.

PETER KREEFT

Es gibt viele Religionen in der Welt. Warum habe ich mich entschlossen, katholisch zu sein? Hier die fünf Schritte meiner Überlegung.

Meine erste Wahl bestand zwischen eine Religion oder keine Religion. Religion meint übersetzt „Rück-bindende Beziehung“. Religion ist Beziehung mit Gott. (Wir verwenden das Wort Gott hier im weitesten Sinn des Wortes, d.h. als eine irgendwie geartete höhere Gewalt, als irgendetwas Größeres als wir selbst.) Ein Atheist ist jemand, der glaubt, dass es keinen Gott gibt und folglich keine Religion geben sollte. Die Argumente gegen Atheismus sind allgemein bekannt. Die Bibel nennt folgende zwei:

1. Die Evidenz in der Natur: Wer hat die Natur gemacht? Hat sich der „Urknall“ ohne Grund und Ursache ereignet? Warum ist alles so intelligent eingerichtet?

2. Die Unbedingtheit des Gewissens: Warum ist es sittlich immer falsch, bewusst gegen das eigene Gewissen zu handeln? Woher erhält das Gewissen seine absolute Autorität, wenn es nicht von Gott stammt, sondern vom Zufall, den Genen, der Evolution, der Gesellschaft oder den Eltern, von denen niemand unfehlbar ist? Die zwei Hauptgründe, warum ich kein Atheist bin, sind also nicht meine Mutter und mein Vater, sondern mein Gewissen und das Universum.

Die nächste Wahl bestand zwischen einem Gott und vielen Göttern. Heutzutage ist Polytheismus keine lebendige Option mehr. Er ist fast vollständig tot. Ich habe noch nie einen Polytheisten getroffen. In einem bestimmten Sinn gab es Polytheismus noch nie, denn hinter den vielen Göttern des Polytheismus steht fast immer ein oberster Gott. Jemand oder Etwas muss die Nummer Eins sein. Es können nicht zwei absolut absolute Absoluten existieren.

Die nächste Wahl bestand zwischen dem Gott der Bibel, der das Universum höchstpersönlich erschaffen hat, und dem Gott des Pantheismus, der keine übermenschliche Person mit einem sittlichen Willen ist, sondern ein namenloser Geist, eine Kraft oder Idee:

der Gott des Upanishaden-Hinduismus, der kosmische „Buddha-Geist“, das Tao oder die Macht aus „Star Wars“.

Ein Grund meiner Entscheidung für den biblischen Theismus gegen den Pantheismus lag darin, dass der pantheistische Gott alles ist und damit sowohl gut als auch schlecht ist. Ich kann aber Gott nicht lieben, anbeten oder mein Leben nach ihm ausrichten, wenn dieser Gott eine „dunkle Seite“ hat, wenn er halb schlecht oder indifferent gegenüber gut und schlecht ist.

Ein weiterer Grund für Theismus gegen Pantheismus liegt darin, dass nur der Gott der Bibel (von Judentum, Christentum und Islam) das vereint, was immer schon die tiefsten Instinkte des menschlichen Herzens waren – nämlich der religiöse und der moralische Instinkt. Wir sind vor Gott moralisch verantwortlich.

Nachdem ich diesen Gott akzeptiert hatte, bestand die nächste Wahl in der Frage, ob ich den Anspruch Jesu, göttlich und der Sohn Gottes zu sein, akzeptiere oder ablehne. Hier liegt der Kern der christlichen Theologie im Unterschied vom Judentum und Islam.

Dabei musste ich mich dem „Gott, Gauner, oder geisteskrank“-Argument geschlagen geben: Wenn Jesus nicht Gott war, dann war er entweder der verrückteste Geisteskranke oder der gotteslästerlichste Egomane, der jemals gelebt hat. Dann war er nicht der beste, sondern der schlechteste Mensch. „Ich bin Gott; bete mich an; vertrau mir das ewige Heil deiner Seele. Ich bin vollkommen. Ich habe das Universum und deine Seele geschaffen.“ Hat jemals jemand eine größere Lüge erzählt?

Wenn Jesus wirklich ein Gauner oder geisteskrank war, wer hat dann den Jesus der Evangelien erfunden, der das genaue Gegenteil von Gauner oder geisteskrank ist? Der ehrlich, selbstlos, leidenschaftlich, weise, praktisch, kreativ, heilig und faszinierend ist? Gerade das letzte Adjektiv verrät am meisten, denn man kann es unmöglich vortäuschen. Wer Geisteskranke kennt, weiß, dass sie nie wirklich faszinierend sind. Das gleiche gilt für Egomane, wenn man sie näher kennenlernt. Selbst wenn Jesus eine totale Erfindung wäre, bleibt er die faszinierendste und unwiderstehlichste Figur der Menschheitsgeschichte. Aber wer hat ihn erfunden? Und wenn er erfunden wäre – wer hätte das neue Genre des realistischen Fantasy-Romans

erfunden, 2000 Jahre vor Tolkien? Eine Clique von bäuerlichen Fischern aus Galiläa?

Bei der nächsten Wahl ging es um den Anspruch der katholischen Kirche, die Kirche zu sein, die Christus gegründet und mit Vollmacht ausgestattet hat. Diese Entscheidung war für mich schwieriger, da ich als Protestant aufgewachsen war. Aber die historischen Berichte über die Kontinuität der katholischen Kirche in ihrer Lehre, in der apostolischen Sukzession und in ihrem Glauben an die eucharistische Realpräsenz seit 2000 Jahren war für mich ein zu massives Faktum, als dass ich es hätte ignorieren und wegerklären können. Wenn ich wirklich Christ werden wollte, dann musste ich dort sein, wo Christus selber mich haben wollte, in dem „Ding“, das er selber für mich als geistliche Heimat und als Instrument seiner Lehrautorität geschaffen hatte. Und die Bibel selber lehrt uns, dass dieses „Ding“ nicht einfach die Bibel ist, sondern die Kirche.

Die Glieder der Kette lauten also: (1) Religion, nicht Atheismus; (2) Monotheismus, nicht Polytheismus; (3) Theismus, nicht Pantheismus; (4) Christentum, und damit Dreifaltigkeit, nicht Unitarismus; (5) Katholizismus, nicht Protestantismus. Oder kurz (1) höhere Macht, (2) Einer, (3) Schöpfer, (4) Christus, (5) Kirche.

Die drei letzten Glieder der Kette sind die wichtigsten: Das materielle Universum ist Gottes Schöpfung, Christus ist Gottes Inkarnation und die Kirche ist Christi Leib.

Das alles ist natürlich noch kein Beweis, aber es ist die Landkarte für eine Reise, die auch die Landkarte für einen Beweis sein kann, d.h. die Begründung für die Reise, ein Akt des Gehorsams gegenüber dem Auftrag des ersten Papstes: „Seid allezeit bereit zur Begründung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist“ (1 Petr 3,15). Weitere Details dieser Begründung findet man in vielen guten Apologetik-Büchern. [Z.B. in Sokrates trifft Jesus vom gleichen Autor Peter Kreeft. Anmerkung des Übersetzers.]

Der Text stammt aus **Forty Reasons I Am a Catholic** von Peter Kreeft (Sophia Institute Press 2018). (c) by Sophia Institute Press, übersetzt von Markus Christoph. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Rechteinhabers.

Den II. Akt
konntet ihr schon
in der vorhergehenden
Ausgabe lesen.

Türkei 2018 - Großfahrt I. Akt

TRABZON – KACKAR – PONTISCHES GEBIRGE

*„...und es ist kein Traum, und man glaubt es kaum,
wir waren wieder auf Fahrt, wir waren
wieder auf Fahrt.“*

ELISABETH GIETL





Ja, die Fahrt ist schon wieder vorbei. Was bleibt, sind viele Eindrücke von einem muslimisch geprägten Land, viele herzliche Begegnungen mit Menschen, die uns eine große Gastfreundschaft entgegenbrachten und viele Erinnerungen von einer bunt gemischten Fahrtengruppe und der wunderschönen Landschaft des Kackar-Gebirges.

Die Türkei ist ein zu 99 % muslimisch geprägtes Land, es gibt dort nur sehr wenige Christen. Bischof Luigi Padovese, der 2010 von seinem eigenen Chauffeur ermordet wurde, sagte: „Was die heute nur noch sehr wenigen in der Türkei verbliebenen Christen brauchen, ist die christliche Solidarität. Millionen von Besuchern kommen Jahr für Jahr aus christlichen Ländern in unser Land, aber den meisten genügt es, die Sonne, das Meer und die Naturschönheiten und Bauwerke der Antike und des Orients zu genießen. Nur wenige denken an die Bedeutung Kleinasiens für das Christentum. Und auch diese Gruppen denken meist an die Stätten der Paulusreisen und die Ausgrabungen der Antike, ohne die wenigen heute existierenden christlichen Gemeinden aufzusuchen.“

Trabzon – eine türkische Stadt am Schwarzen Meer

Unser Flug ging über Istanbul nach Trabzon, der großen türkischen Metropole am Schwarzen Meer. Hier gibt es eine kleine katholische Pfarrgemeinde, die von dem französischen Jesuiten P. Patrice betreut wird. Erste Eindrücke: Sehr viele Frauen tragen eine Ganzkörperverschleierung, Nikab genannt (nur die Augen bleiben frei!), und nicht das vergleichsweise vertraute Kopftuch, das Kopf, Hals und Ausschnitt bedeckt; dann viele Menschen, die eine Gebetskette in der Hand haben und Perle für Perle weiterschieben; Moscheen prägen das Stadtbild... Wir sind mitten in der Türkei.

P. Patrice riet uns zur Vorsicht: Wir sollten nicht als katholische Gruppe zu erkennen sein; für uns sowie auch für die Gemeinde vor Ort sei dies zu gefährlich. Die Pfarrei wird 24/7 polizeilich überwacht: offiziell zum Schutz. Oder zur Kontrolle? Es gibt dort nicht mal mehr eine Handvoll Katholiken. Die katholische Gemeinde in Trabzon hat eine traurige Geschichte: Im Jahr 2006 wurde der italienische Priester Andrea Santoro,



während er zum Gebet in seiner Kirche kniete, erschossen. Sein Mörder wurde nach dem versuchten Staatsstreich in der Türkei 2016 vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen. Katholische Geistliche blieben in der Folge nie länger als drei Jahre in der Gemeinde. Bis heute hat die katholische Pfarrei regelmäßig Anfeindungen und Einschüchterungsversuche zu ertragen.

Am Samstag nach der Hl. Messe und einem kleinen Dienstinsatz im Gästehaus des Pfarrers besuchten wir die Hagia Sophia, eine ehemalige byzantinische Klosterkirche, die nun als Moschee genutzt wird und Gebetsräume für Männer und Frauen zur Verfügung stellt. Am Nachmittag trafen wir uns mit P. Patrice zum Gespräch: Er erzählte uns von der Geschichte und den Menschen des Ortes sowie von seiner Mission. Die Gegenwart Christi aufrecht zu erhalten, das ist seine Motivation, hier allein fast schon wie ein Einsiedler zu leben. Er hält seine Türen offen für alle Menschen. Und sie kommen. Es kommen viele Muslime, die Fragen stellen. Stehen Menschen vor der Tür, die Christen werden wollen, dann versucht er ihnen keine Morallehre zu geben,

sondern Schritt für Schritt sollen sie Jesus, ihren Erlöser, kennen lernen. Gerade hier sieht er den größten Unterschied zum Islam. Unsere Religion besteht nicht aus Geboten und Verboten, sondern die Kernbotschaft des Christentums ist: Wir haben einen Gott, der die Liebe ist. Und genau das ist der Ansatz von P. Patrice in der Glaubensverkündigung. Nicht Regeln, sondern lieben lernen. Die Menschen müssen spüren, dass sie geliebt sind. Er liest mit ihnen das Evangelium und spricht mit ihnen darüber. Sobald sie verstanden haben, wer dieser Gott ist, wollen sie mehr von ihm wissen.

Der Weg des Christwerdens, des Katechumenats, dauert in der Türkei 5 Jahre. Im Vergleich zu Österreich ist dies sehr lange: Dort ist beispielsweise das Katechumenat als Vorbereitung auf die Taufe für mindestens ein Jahr lang vorgeschrieben.

Wir lernten bei dieser Gelegenheit einen Konvertiten kennen, den einzigen türkisch-katholischen Christen, den wir in Trabzon trafen. Vor einigen Jahren suchte er immer wieder Kontakt zu P. Patrice. Er hatte Fragen zum Leben, zum

Glauben, zur Wahrheit. Sehr mutig und sehr konsequent, bis er dann mit der Bitte um die Taufe den Schritt wagte. Auch in der Verfolgung ist der Glaube lebendig.

Sonntag in Trabzon

Besonders betroffen machte uns die Situation am nächsten Tag beim Sonntagsgottesdienst: Das Kirchenportal bleibt versperrt, Kameras an den Eingängen werden auf Bildschirme in den Kirchenraum übertragen und wer zur Hl. Messe kommen möchte, klopft an die Türe oder läutet die Glocke. Es folgt dann zuerst ein Blick auf den Bildschirm – und nur wenn die Person bekannt ist, wird das Kirchenportal geöffnet. An diesem Sonntag wird circa sieben Mal geklopft und so versammelte sich langsam um 11 Uhr eine kleine buntgemischte Gruppe junger Männer, komplett international: Studenten und Arbeiter aus dem Iran und Irak, aus Syrien, aus verschiedenen Ländern Afrikas... Allerdings: Einheimische fehlten! Es gibt sie nicht mehr: türkische Katholiken in Trabzon. Lange unterhielten wir uns mit P. Patrice SJ. Zum jetzigen Zeitpunkt hat er Trabzon





wohl schon verlassen: Er wollte Ende August aus gesundheitlichen Gründen zurück nach Frankreich. Wann ein Nachfolger kommen wird?

Nach unserer Fahrt haben wir noch vor seiner Abreise P. Patrice kontaktiert: Der Abschied war für ihn und die wenigen Katholiken an der Schwarzmeerküste sehr hart.

P. Patrice hat uns mit seiner Art den Glauben zu verkünden sehr beeindruckt: Mission in der Türkei ist anders als in Europa. Der Priester erzählte uns von der schwierigen Situation der Christen, von der Verfolgung, von Hass. Und gerade deswegen lautet die Mission der katholischen Kirche in diesem Land: lieben lernen.

Wie passend war da unser erstes Tagesmotto auf dieser Fahrt:

Überwindet die Bosheit eurer Gegner mit eurer Güte. – Der Mensch mit vollkommener Gottesliebe macht sich die Feinde, die man in der Welt eben Feinde nennt, jene also, die uns Unrecht tun (...), zu Freunden, indem er sie liebt als Mensch und im Gehorsam gegen Gottes Gebot. Vor dieser Liebe wird sich das Gewölk des Hasses im Herzen lichten. (Katharina v. Siena)

Unterwegs im Kackar-Gebirge

Die Schwarzmeerküste entlang ging es durch grüne Täler nach Kaleköy / Yazl in ein kleines abgelegenes Bergdorf namens Elevit. Wir waren überrascht:

Sogar mitten in der Pampa trafen wir auf eine Moschee mit Lautsprechern und nächtlichem Muezzin-Gesang...

Rund um den 3932 Meter hohen Kaçkar Dağı liegen Hirtensiedlungen, Bergseen und weite Täler. Vielen kommt dieser Winkel des Landes vor wie ein besonderes Wunder. Wer die Steppen, die steinigten Hänge des Taurus kennt oder die heißen Strände, das dürre Land der Bauern und die lauten Städte, der kann sich nur schwer ein Bild machen von dieser Gebirgslandschaft, die in den niederen Höhenlagen fast an die steilen Urwaldtäler Indiens und in den Höhenlagen an Osttirol erinnert: Eine Oase frischer Luft, in der Bergbäche murmeln, bunt-prächtige Blumenwiesen begeistern, in der es regnet (!!!) und wieder die Sonne scheint, wo Bären umherstreifen, Forellen und Flusslachse schwimmen, wo Jasmin, Rosen und ca. 3000 Pflanzenarten gedeihen, die es sonst nirgends auf der Welt gibt.

Unser erster Wandertag führte uns steil bergan durch diese herrliche Landschaft mit verschiedenen Orchideen und Liliengewächsen, durch bunte Geranien- und Enzianwiesen. Besonders die Hl. Messe und Predigt am Fest der Verklärung des Herrn blieben uns in Erinnerung. Jede Hl. Messe ist der Höhepunkt des Tages und gerade in einem muslimischen Land, in dem das Christentum eine so wichtige geschichtliche Rolle gespielt hatte, in einem Land, in dem man die Gläubigen zum ersten Mal Christen nannte, in dem wichtige Persönlichkeiten, wie die Evangelisten Lukas und Johannes

und Paulus wirkten, ein Land, das viele Heilige hervorbrachte, ist sie etwas ganz Ergreifendes.

Wie auch häufig in den Folgetagen überraschte uns nachmittags ein Gewitter. Kurz vor einem 3000 Meter hohen Pass fanden wir jedoch einen sehr idyllischen Lagerplatz. Beim Abstieg über den Pass entdeckten wir im gegenüberliegenden Hochtal ganz einfache und primitive Steinhäuser, die mit einer baumarkt-ähnlichen Plastikfolie als Dach abgedeckt waren. Wir versuchten mit unseren geringen Türkischkenntnissen dort anzuklopfen und wagten ein: „Burada kahve var mı?“, „Gibt es hier einen Kaffee?“. Die Bewohnerinnen der Hirtenhütte, drei junge Frauen, äugten vorsichtig durch die Türe und freuten sich dann riesig: Sie bereiteten uns Kaffee vor, schenkten uns ihre Äpfel und boten uns frischgebackenes Ekmek (Brot) an. Wir konnten uns mit Herz, Hände und ein wenig Türkisch gut verständigen.

Am nächsten Tag überquerten wir den nächsten Pass vorbei am Deniz-See und dem großen Basiscamp für den Gipfel Kackar Dağı auf 3932m. Wir stiegen weiter ins Tal ab, wo uns schon das nächste Gewitter überraschte. Wie praktisch doch eine Kohte ist!

Sobald der Regen nachließ, erhielten wir Besuch von Leuten aus den nahe gelegenen Hirtenhütten, die uns helfen wollten. Die Frauen berieten kurz, wie sie diesen Mädchen – uns – am besten helfen könnten und brachten uns ein wenig später das Wenige, was sie hatten:

Holz zum Feuermachen und heiße Milch in einer Kanne mit dazugehörigen Tassen, damit es uns von innen warm werde... Dazu stellten sie uns eine Steinhütte zum Trocknen zur Verfügung. Mit unserem sparsamen Türkisch, mit Händen und Füßen bedankten wir uns herzlich und wünschten eine gute Nacht. Diesen einfachen Leuten und dem Himmel sei Dank!

Dört Kilise, unsere Eindrücke, unsere Gebete...

Und wieder war das Tagesmotto ein Volltreffer:

Lass dir ruhig so viel Zeit in der Kirche, wie Du nötig hast, um Ruhe und Frieden zu finden. Das kommt dann nicht bloß Dir zugute, sondern auch der Arbeit und allen Menschen, mit denen Du zu tun hast. (Edith Stein)

Unser nächstes Ziel war eine ehemalige georgische Klosterkirche aus dem 10. Jahrhundert mitten in der Wildnis,

die sogenannte Dört Kilise. Die letzten Kilometer ging es in einem Seitental am Bach aufwärts, vorbei an Walnußbäumen, Trauben, Brombeeren, Pfirsichen, Kürbissen und sonstigem Obst und Gemüse. Die Basilika ist kaum zu sehen, sie liegt oberhalb des Weges hinter Bäumen verborgen, kein großer Parkplatz, kein Wegweiser... Und doch für uns etwas ganz besonderes! Hier blühte vor über 1.000 Jahre das Christentum, hier steht ein Zeugnis unseres Glaubens. Der Ort lud zum Nachdenken und zum Gebet ein.

Wir verbrachten hier zwei Nächte, feierten zweimal die Hl. Messe, beteten den Rosenkranz besonders für die verfolgten Christen und konnten hier die stille Zeit gut nutzen, um uns von innen her wieder zu erneuern und auf die nächste Etappe unserer Großfahrt vorzubereiten. Wir hatten eine kleine Oase des Friedens gefunden...

Als wir nach zwei Tagen den Ort wieder verließen, erlebten wir noch eine sehr schöne Begegnung mit einer türkischen Großfamilie in Thekale: Sie nutzte

unsere Buswartezeit, um uns in ihr Haus einzuladen, türkischen Tee und die orientalische Spezialität Dolma, mit Reis gefüllte Weinblätter, zu servieren und gemeinsam Musik zu machen. Wir tranken und aßen und spielten Gitarre, Mandoline und Flöte und unterhielten uns mit unseren spärlichen Türkischkenntnissen, bis der Bus vor der Haustüre stand.

Es war ein schöner Abschied aus der Türkei: die Gebirgsgegend, die Gastfreundschaft und die Herzlichkeit dieser Menschen berührten uns. Wir fanden keine Worte über unseren Glauben und doch verstanden wir unser Dasein, unser Auftreten, unser Lachen, als ein Zeugnis für Christus! Möge Gott allen, denen wir begegnet sind, reichen Segen schenken.

Ich kann nur immer wieder im Herzen sagen: "Danke für diese wunderbaren Begegnungen. Herr, schenke diesen Menschen deine Gnade, dich zu finden!"



Bestelladresse
Pfadfinder Mariens:

KPE e.V.
Dr. Maria Hylak
Kießlingerstr. 32
81829 München

Meet the KPE

Treffen Sie die Katholische Pfadfinderschaft Europas, lernen Sie neue Leute kennen oder kommen Sie in Kontakt mit Gleichgesinn-ten in Glaube und Erziehung.

28.12.2018 - 03.01.2019

Winterlager Raider/Rover
auf der südlichen Lauchalpe

28.12.2018 - 01.01.2019

Winterlager Raiderinnen/Ranger
auf der Pfarreralm

02.-05.01.2019

Urlaub in Kleinwolfstein:
Geistliche Tage mit Vortragsprogramm

12.-13.01.2019

Singekreiswochenende

19./20.01.2018

BuFüLaFü

23.02.2019

Singewettstreit 2019 in Neu-Ulm

16.03.2019

Frühlingsakademie mit Dr. Manfred Lütz

18.-21.04.2019

Kartage für junge Erwachsene in
Rixfeld

18.-21.04.2019

Kartage für Familien in Haus Assen

18.-21.04.2019

Kartage für Familien
in Beuren/Marienfried

22.-27.04.2019

Osterkurse für die gelbe Stufe
in Rixfeld

22.-27.04.2019

Osterkurse für die grüne Stufe
Mädchen in Haus Assen

22.-27.04.2019

Osterkurse für die grüne Stufe Jungen
auf Schloss Freienfels

18./19.05.2019

Bundesthing

30.05.-02.06.2019

Raider-Bergtour

ca. 08.- 18.06.2019

Pfingstfahrt der Raiderinnen

ca. 08.- 18.06.2019

Pfingstfahrt der Raider

06./07.07.2019

Bundeswallfahrt mit Jugendbischof
Dr. Stefan Oster inkl.
Bundesmeutenrallye und
Stufenvorprogramm in Altötting

Juli 2019

Großfahrt Raider und Rover

27.07. - 04.08. 2019

Euromoot nach Rom

ca. 02.-04.08.2019

Schön-Wetter-Bergtour für Ranger &
friends...

ca. 07.-26.08.2019

Großfahrt der Raiderinnen und Ranger

Nähere Informationen und Infos
zur Anmeldung gibt es unter folgender
E-Mail-Adresse: bundessekretariat@kpe.de

Spendenkonto:
Sparkasse Langen-Seligenstadt
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93
BIC HELADEF1SLS

Die Zeitschrift
wird kostenlos
abgegeben. Wer
die Arbeit der
KPE und den
Druck der Zeitung
unterstützen
möchte, den
bitten wir um
eine Spende. Sie
können auch meh-
rere Exemplare
zum Verteilen
anfordern.

Bestellschein

Senden Sie mir bitte künftig die viermal
im Jahr erscheinende Zeitung Pfadfinder
Mariens kostenlos zu.

(Adresse auf der Innenseite)

Meine Anschrift:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Senden Sie die Zeitung bitte auch
an folgende Adresse:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort